

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

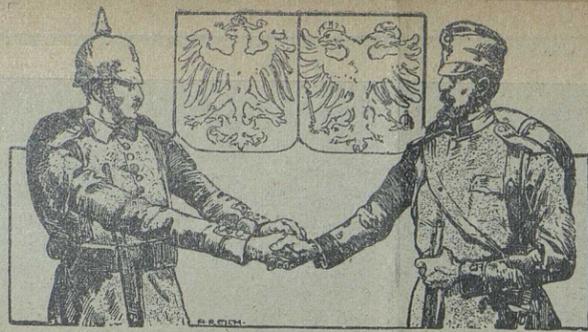
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



„Steh ich in finst'rer Mitternacht . . .“

Wie die Tiroler Kaiserjäger kämpfen.

Ein charakteristisches Beispiel für die todesmutige Uner-schrockenheit der Tiroler Kaiserjäger, deren kürzlich ja auch in einem Tagesbericht der öster-reichisch-ungarischen Heeres-leitung gedacht wurde, berichtet ein Feldpostbrief eines Zugführers vom ersten Kaiserjäger-Regiment, der in Galizien kämpft. Aus dem interessanten Brief, den das „Neue Wiener Tag-blatt“ wiedergibt, entnehmen wir die eindrucksvolle Schilderung eines Sturmangriffes auf die russischen Stellungen. Es heißt da u. a.: „Die große Silberne Tapferkeitsmedaille er-oberte ich mir in Rußland am 18. und 23. November 1914 bei Bronin und Makazice . . . Am 23. um 3 Uhr früh erhielt ich Befehl, den vor uns liegenden Ort Makazice abzupatrouillieren. Mit sechs Jägern machte ich mich auf den Weg. Das Er-gebnis unseres Zuges waren 26 gefangene Russen. Auf der Straße, mitten im Orte, er-wartete ich meine Kompanie. Da hieß es schon wieder: An-griff auf die Höhen hinter dem Dorfe. Die Russen merkten unser Vorhaben und empfingen uns mit furchtbarem Feuer. Auf der Höhe angekommen, waren wir schon mitten unter den

Russen. Wir mit Hurra, die Russen mit Heißa, mit Bajonett und Kolben arbeiteten wir wie die Wilden. Ich rückte am linken Flügel der Kompanie, beziehungs-weise des Bataillons vor, und zwar mit 25 Mann; rechts von mir sehe ich noch kleine Gruppen von Jägern ver-zweifelt kämpfen gegen zehnfache Uebermacht. Meine braven Jäger kämpften wie die Löwen. Geschossen wurde nicht mehr. Ein riesiger Tischerfesse stürzte mit wildem Gebrüll auf mich los, um mir den Schädel einzuschlagen, aber mein Bajonett war schneller; ein wilder Fluch waren seine letzten Laute. Die Russen in den ersten Deckungen hatten wir schnell erledigt. Dahinter standen in zwei

Unsere Motormörser im Feuer.

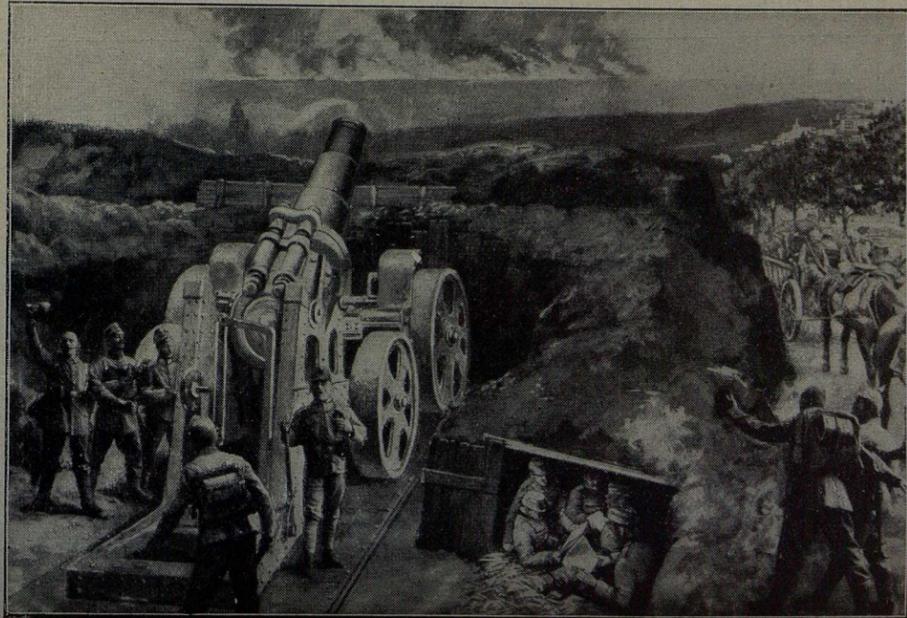
Der Kriegsberichtersteller des „Berliner Lokal-anzeiger“ hatte Gelegenheit, in Südpolen mit unseren Motormörserbatterien zusammenzukommen. Er hat einen Flug unternommen und landete in der Nähe einer k. u. k. Motorbatterie. Er schreibt darüber:

Schwerer Kanonendonner lockte weiter ins Feld. Wir folgten ihm und bald waren wir in der Nähe der Batterien, aber diesmal waren es nicht unsere, sondern es waren die Motormörserbatterien unserer österreichischen Verbündeten. Schon aus der Ferne konnte man die schweren harten Schläge ganz deutlich von dem anderen Geschützfeuer unterscheiden; sie trachten dumpfer und dröhnender, und je näher man kam, desto mehr vibrierte die Luft unter gewaltigen Detonationen. Zwei dieser riesigen 30,5 Zentimeter-Mörser standen dicht an der Straße. Ihr Feuer, das auf starke russische Erdwerke gerichtet war, wurde von einem Zettelballon aus geleitet; die beiden Mörser feuerten merkwürdiger-weise über Kreuz, der rechts der Straße stand, schoß nach links und der linke nach rechts.

Wir durften ganz nahe heranzufahren und konnten deswegen alle Prozeduren genau verfolgen. Als der erste Schuß gelöst wurde, sprang die Schutzscheibe eines unserer Automobile von dem ungeheuren Luftdruck. Und wahrhaftig, einiges Geräusch machen diese Mörser! Erstens der gewaltige Knall und dann das wirklich infame, schrill pfeifende, man kann sagen dämonische Geheul der abgeschossenen Granate, das man viele Sekunden lang vernimmt. Man muß an die Mär vom wilden Jäger denken, der mit seinen unheimlichen Scharen nächtlicherweise durch den sturmdurchbrausten Winterwald jauchzt. In Zwischenpausen von wenigen Minuten feuerte die Batterie; man gewöhnt sich sehr schnell auch an diese erderschütternden Detonationen. Nach jedem Schuß kroch der österreichisch-ungarische Artillerieoffizier in den Unterstand, in dem das Telephon des Ballons angebracht war und regelte nach den An-gaben, die ihm aus lichter Höhe gemacht wurden, sein

Feuer. Uebrigens kann man das fliegende Geschöß eine ganze Weile sehen und mit den Augen verfolgen, bis es in den Wolken verschwindet. Bei den schweren Flachbahngeschützen soll das auch möglich sein, nur ist es bisher nicht gelungen. Der linke Mörser stand hinter einer alten, wurmfstichigen, tiefgebeugten Bauernhütte. Dieser gebrechlichen Baulichkeit schien dieses Schießen recht unbequem zu sein, plötzlich begann sie nämlich zu zittern und nach einigen vergeblichen Versuchen, sich aufrecht zu erhalten, sank sie mit ziemlichem Getöse in sich zusammen.

Uebrigens ist die Wirkung dieser Mörser auf feste Ziele eine geradezu ungeheuerliche. Wir waren in einer Stadt, die von den Mörsern beschossen worden war. Die Geschößwirkung dieser Steilfeuer-geschütze hat etwas Ele-mentares. Man sieht große, massive, vier-stöckige Häuser, die direkt halbiert sind; die in das Dach schla-gende Granate durch-schlägt selbst noch ge-wölbte Kellerdecken, wühlt sich in den Boden ein und reißt das Haus auseinander. Andere Gebäude waren vollkommen in sich zu-sammengestürzt, bei anderen die Vorder-wände herausgeschla-gen, so daß man von außen die Stockwerke sehen konnte.



Ein österreichischer Motormörser im Feuer.

Unser Bild zeigt einen der Motormörser in Feuerstellung, die Seite an Seite mit den deutschen Geschützen im Kampfe gegen unsere Feinde stehen.